

etwas gebrechlichen Gliedern, aber nicht eigentlich verwachsen, und eine Frau, die mit Elisabeth gleich groß ist. Beide sind in grauer Kleidung und gänzlich mit Federn bedeckt, die sich aus einem Bündel hervordrängen, auf dem sie sitzen.

Die kleine Frau hat einen großen weißen Theetopf auf dem Schooß, der Mann einen Nähkasten unter dem Arm, und zu ihren Füßen liegt ein wohlgenährter, glänzend schwarzer Kater, der sie beweglich ansieht und von Zeit zu Zeit maunt. Noch auffallender wird diese kleine Gruppe dadurch, daß der kleine besiederte Mann auf die Frage, wie er heiße, mit treuherzigem Gesicht auf gut plattdeutsch antwortet: „Wi heet Hahn, un hept nix rett, as unse Feddern un unsen Kater un mien Nähkasten und eeren Theeputt.“

Kaffee und Brot empfangen sie mit großer Freude, aber wer bekommt von ihnen zuerst davon? Der große Kater, der auch durch lautes Maunen zu verstehen giebt, daß er gewohnt ist, der Erste zu sein.

Als der Wagen endlich leer ist, eilen sie wieder nach Hause und wiederholen diese Wanderung und Speisung noch zweimal im Laufe des Tages. Viele der benachbarten Bewohner machen es ebenso, und dadurch lernen die traurigen, abgehärmten Gesichter auf der Wiese nach und nach wieder frischer und muthiger aussehen. — Im Hause bei Meilers ist auch offene Küche. Wer vorbeikommt und matt und müde aussieht, dem wird gleich ein Stuhl und ein Teller